

burg und Sachsen völlig aufzugeben. Mit letzterem wurde es dann im Laufe des verderblichen dreißigjährigen Krieges infolge der klugberechnenden Politik Johann Georg I. zunächst 1623 als Pfandbesitz und 1635 im Prager Sonderfrieden dauernd vereinigt. Wenn auch dieses Ereignis als wichtigstes unserer Heimatgeschichte bezeichnet werden muß, so darf doch auch der vor 600 Jahren erfolgte Übergang der Lausitz an eines der mächtigsten Königreiche Deutschlands als im hohen Grade bedeutungsvoll gelten.



Silvester-Nacht

In stiller Nacht beim Glockenklingen
Ein Engel schwebt herab so leicht,
Im Fluge leuchten seine Schwingen,
Er neigt vor dir sich mild und spricht:

Ich bin gesandt vom Herrn da droben,
Zu dienen dir ein langes Jahr,
Ihn soll mein Schaffen täglich loben,
Der immer gütig treu und wahr.

Ich bringe Arbeit, bringe Sorgen,
Gib Freud und Leid zu rechter Zeit,
Der Wochentag und Sonntagmorgen
Zum Segen stehn für dich bereit.

Des Krieges Mut, des Friedens Freuden,
Sie kommen beid von Gottes Hand;
Die Lebenslust, das Todesleiden
Breit aus ich über Stadt und Land.

Willst höher du in deinem Streben,
Benutze gut die Gaben mein,
Sie können deinem fernern Leben
Den rechten Wert, das Glück verleihn.

Und fliehe ich nach meinen Tagen
Müd von der Arbeit himmelwärts,
Wirft Menschenkind du Dank mir sagen,
Es ward gefestigter dein Herz.

G. Lode.

In Sachsens östlichster Ecke

Ein Besuch bei nahen Verwandten führte mich im letzten Spätherbst vom „sächsischen Nizza“ nach dem äußersten östlichen Landzipfel Sachsens. Als junger Lehrer hatte ich bereits Gelegenheit gehabt, die mannigfachen landschaftlichen Vorzüge des in Abgeschiedenheit vom gewohnten Verkehr und in ländlicher Stille zwischen Reizke und Wittig hinter Ditzke gelegenen Landzipfels kennen zu lernen. Die volle Schönheit desselben und seine Bedeutung für volks- und heimatkundliche Fragen erschlossen sich mir jedoch erst diesmal, wo es mir vergönnt war, an der Seite meines jugendlichen Betters, selbst ein begeisterter Naturfreund, mich an den vielen Reizen des dortigen Naturgemäldes weiden zu dürfen.

Von Nikrisch aus, wohin mich in aller Frühe des Tages von Dresden aus das Dampfsroß gebracht, und wo mich „Fritz“ erwartete und froh begrüßte, bogen wir dann bald von der normals so verkehrsreichen, jetzt fast verödeten Zittau-Görliger Heerstraße links ab, überschritten die aus

der engeren Heimat kommende Neiße, und befanden uns damit bereits in dem Bereich des uns freundlich durch das Gezweig zweier stattlichen Lindenalleen grüßenden Dorfes Radmeritz. Mehr noch als dieses zog der in nächster Nähe liegende stattliche Bau des Stiftes Joachimstein meinen Blick und meine Aufmerksamkeit auf sich. Einst ein im Stille des 18. Jahrhunderts entstandener imposanter herrschaftlicher Sitz, dient das Schloß seit Anfang des vorigen Jahrhunderts 12 unverheirateten adligen Fräuleins aus der sächsischen und preussischen Oberlausitz als idyllisch gelegener Aufenthalt. Die weitgedehnten hochherrschaftlichen Räume des Schlosses verbürgen den hier wohnenden Edelfräuleins ein standesgemäßes Bewegen und Leben. Eine Oberin hält über die Würde des Hauses treue Hut.

Nachdem wir die in nächster Nähe des Stiftes gelegene Brücke über die Wittig passiert und damit die sächsische Grenze überschritten hatten, sind wir in der Gemarkung des preussischen Kirchdorfes Nieda, dem Ziel meines Herbstausfluges, eingetreten.

Abgesehen von der nur erklärten Naturfreunden bekannten idyllischen Lage des Ortes, der sich von den umgebenden Höhen mit seinem im Tale liegenden schmucken Anwesen als ein landschaftliches Schmuckkästchen präsentiert, ist es ein Kirchdorf ganz besonderer Art. Nicht nur, daß drei sächsische Gemeinden: Reutnitz, Wanscha, Trattlau, außer Lomnitz, Bohra und Wiska, dahin eingepfarrt sind, sondern daß auch die Kinder aus den erstgenannten Gemeinden die Niedaer Schule besuchen.

Ein Fall, wenn auch nicht einzig in seiner Art, dann aber ganz selten. Noch eine andere Überraschung bereitet uns Nieda. In seinen 7 zur Kirchfahrt gehörigen Gemeinden berühren sich aufs engste Preußen, Sachsen und Böhmen.

Man könnte also nach vormaligen Begriffen von einer „Dreiönigsecke“, nach jetzigen Verhältnissen von einer „Dreiländerecke“ reden. Jedenfalls ein ganz interessanter Winkel. Auch für den Historiker und heimatkundlichen Forscher gibt Nieda mehrfache Anregung. So durch die „Heidenschanze“ und durch die in den Archiven der Oberlausitz, namentlich in Görlitz, ruhenden Urkunden. Besonders wertvoll ist das Material, was Herr Pfarrer Döhler von der Petrikirche in Dresden, als vormaliger Pfarrer von Leuba, zusammengetragen hat.

Die Lage des Ortes an der munter vorüberziehenden Wittig und seine reizvolle Umrahmung von bewaldeten Höhen gibt ein ungemein freundliches Bild für den Beschauer, und fesselte deshalb auch mich umsomehr, als ich es das erste mal schaute. Am schmucken Gotteshaus und den Friedhof vorüber, gewannen wir dann selbender die nach Bohra führende Anhöhe und schon blinkte und winkte uns „Sonnblick“, das Heim meines Betters, traulich und einladend entgegen.

Nicht etwa, wie der ideale Name vermuten läßt, als ein stattliches Landhaus, sondern als schlichtes, einstöckiges, frei für sich liegendes sauberes Häuschen stellte es sich mir vor und bot mir herzlichen Gruß zur Einkehr. Drei Tage war es mir vergönnt, in seinem Schutze und Frieden, betrübt von lieben und guten Händen und Herzen, zu wohnen und manch sonnigen Ausblick von hier aus zu tun nach dem einzigartigen, herrlichen Naturgemäld. Was sich hier dem Blick in der Nähe wie in der Ferne bietet, ist so mannigfach und bietet soviel Abwechslung wie selten einmal. Im Hintergrunde der Kamm des Isergebirges mit den mächtigen Bergrücken und Flanken, der Tafelfichte und das Heufuder, Pferdekopf, Kahleberg, Gickelsberg. Nach Süden begrenzen Jeschken, Hochwald und Lausche und nach Westen der Rottmar und der Tannenbergr das landschaftliche Bild, während